

Blumen für Frau Schiedsrichter

Hart ist es für den Vater, nicht für sie. „Ich bin ja aufs Spiel konzentriert.“ Wenn man aber als Vater mit anhören muss, wie pöbelnde Fußball-Fans mit Machosprüchen über die Tochter herziehen, dann braucht man Nehmerqualität und viel Beherrschung. Oder man wechselt einfach den Platz, wie es Papa Knauer meist tut, wenn er seiner Tochter beim Sport zuschaut. Andrea Knauer ist Schiedsrichterin, pfeift bis zur Landesliga. Im Herrenfußball. Eine weibliche Spielleitung? Noch immer eher die Ausnahme in der robusten Männerwelt des Fußballs.

Andrea Knauer, 27, trägt ein leichtes, kurzes Sommerkleid und die rotblonden Haare lang. Eine attraktive junge Frau, der wir im Erdinger Stadtzentrum begegnen. Die Wochenende für Wochenende 22 Männer zu bändigen hat, auf dem Fußballplatz. Und das ist ja kein Zuckerschlecken, auch nicht für die männlichen Kollegen. Viel ist zuletzt wieder berichtet worden über Gewalt-Exzesse gegen Schiedsrichter, über ausufernde Aggressionen. Andrea Knauer hat davon gehört, erlebt hat sie das noch nie in ihrer nun schon neun Jahre währenden Karriere. Sie erzählt vom Spaß, den es ihr macht, von ihrer Liebe zum Fußball, von der tollen Kameradschaft in ihrer Schiedsrichtergruppe im Kreis Erding.

„Mag sein“, sagt sie, „dass sich die Spieler besser benehmen, wenn eine Frau das Spiel leitet. Ich glaube aber, Vor- und Nachteile halten sich die Waage.“ Schließlich gibt es ja auch die Typen, die sich von einer Frau gleich mal gar nichts sagen lassen wollen, ihr nicht zutrauen, die Abseitsregel zu kapieren, glauben, sie mit plumpen Flirt- und Annäherungsversu-



Eine selbstbewusste junge Frau: Am Wochenende pflegt Andrea Knauer ein ungewöhnliches Hobby.

FOTOS: HÜBNER

chen mal kurz um den Finger wickeln zu können. „Das passiert eher nicht“, sagt Knauer. Und das ist ein Kompliment für sie: Sie wird auf dem Platz akzeptiert als fachliche Kompetenz, weil sie sicher und selbstbewusst auftritt, sagt, was sie sagen muss, weghört, wenn es ratsam ist.

„Was die Leute von draußen reinbrüllen, kriege ich kaum mit.“ Weil sie sich so auf das Spiel konzentriert, sich durch nichts ablenken lässt. „Man muss auf so viele Dinge gleichzeitig achten.“ Da hat man keine Zeit, sich mit unqualifizierten Zurufen zu beschäftigen: „Wenn es zu arg wird, lasse ich diese Leute vom Ordnungsdienst entfer-

nen.“ Fehler ärgern sie selbst am meisten, aber „wenn die Szene vorbei ist, muss man sie sofort abhaken.“ Nachzugrübeln wäre fatal, sich zu Konzessionsentscheidungen hinreißen zu lassen, eine Katastrophe. Also aus dem Sinn. „Ob es wirklich ein Fehler war, erfährt man ohnehin selten. Bei uns gibt es ja noch nicht den Videobeweis.“ Dafür bissige Kommentare notorischer Besserwisser. Facebook meidet sie, „da wird viel Blödsinn reingeschrieben.“

Fehler macht jeder mal, aber man lernt auch viel dazu. Woche für Woche. Am wohlsten fühlt sie sich, wenn sie nicht auffällt, größte Auszeichnung ist, wenn „der Ver-

lierer hinterher sagt, Schiri, an Ihnen hat es nicht gelegen.“ In der letzten Saison hat Andrea Knauer 17 Herrenspiele gepfiffen, dabei vier Rote und sechs Gelb-Rote Karten verteilt. „Die meisten nach Notbremsen.“ Und die Herren akzeptieren das für gewöhnlich, „ein paar meckern natürlich, aber gehen schon runter.“ Ein Autoritätsproblem hat Andrea Knauer nicht, „und je höher die Spielklasse, desto disziplinierter läuft alles ab.“

Natürlich ist Bibiana Steinhäus, die als erste Frau schon in der 2. Liga pfeift, ein Vorbild. In ihre Fußstapfen zu treten, ist für Knauer allerdings „unrealistisch. Die war

in meinem Alter schon weiter, hatte durch ihren Job bei der Polizei auch andere Voraussetzungen.“ Als Diplom-Verwaltungsinspektorin steht Knauer voll im Berufsleben, trainiert nebenher „zwei- bis dreimal die Woche“ und ist jedes Wochenende unterwegs, in der 2. Bundesliga der Frauen auch mal bis nach Jena, Leipzig oder ins Saarland. „Ziel ist, jedes Jahr möglichst eine Liga aufzurücken.“

Und sich weiter zu entwickeln, die Zeit im Fußball zu genießen. Andrea stammt aus einer Fußballer-Familie im Schwaigermoos, der Vater hat gespielt, auch die Mutter, Bruder Maximilian war Deutscher Meister mit den B-Ju-

nieren der Münchner Löwen, spielt heute Regionalliga in Buchbach. Andrea hat auch gekickt, „ich hatte aber nicht so viel Talent wie mein Bruder“. Zwei Jahre hat sie sich als Handballerin versucht, ehe sie ein Freund zur Pfeife brachte: „Der war auch Schiedsrichter und hat gemeint, probier's doch mal.“ Nach dem Neulingskurs hat sie die ersten Schritte bei Vorbereitungsspielen des Freisinger Nachwuchses gemacht, den der Vater damals trainierte, ist dann in der Hierarchie aufgestiegen, durfte in Punktspielen ran und machte erste, auch weniger schöne Erfahrungen bei den Junioren. „Da ist es durch die Eltern am Spielfeldrand oft hektischer als bei den Männern.“ Am Anfang aber hat man immer einen Betreuer dabei, der eingreift, wenn die Emotionen überkochen.

Negative Erlebnisse aber sind ohnehin selten gewesen in Andrea Knauers Laufbahn, im Gegenteil: „Als Schiedsrichter profitiert man auch persönlich sehr viel, man wird sicher im Auftreten und im Umgang mit Menschen, lernt viele verschiedene Charaktere kennen und ist in einer tollen Gemeinschaft.“ Sie war für den BFV schon in Mozambique, „eine spannende Geschichte.“ Und auch wenn sie hört von Ausschreitungen, von Gewalt gegen Schiedsrichter, Angst spürt sie nicht: „Hätte ich Angst, wäre es das falsche Hobby.“

Mut aber wird belohnt, auch bei Schiedsrichtern. „Als ich mal einen Spieler wegen Meckerns mit Gelb-Rot vom Platz geschickt habe, kam am nächsten Tag ein Blumenstrauß, mit dem sich Vorstand und Spieler bei mir entschuldigten. Das fand ich richtig nett.“ Blumen bekommen die männlichen Kollegen eher selten.